

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Franz Hermann von Hermannsthal.

IV. JAHRGANG.

N^o 17.

Montag am 28. Juni

1841.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zustellung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C.M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 190, im ersten Stock.

Fragment aus der dramatischen Dichtung „der Tiroler Adler“.

Von Eduard Silesius.

(Ort und Zeit: Tirol unter Friedrich mit der leeren Tasche.)

Dritter Act.

Zweite Scene.

(Halle auf Burg Greifenstein. Ein alter Knappe steht, eine Armbrust zum Ausbessern in der Hand, am offenen Fenster und schaut in die Tiefe hinab, sich bald darauf umwendend und in seiner Arbeit fortsetzend.)

Knappe.

's ist ein verwünschtes, altes Rabennest,
Dies Greifenstein! — So sitzen wir viel Monden,
Wie in der Falle die gefang'ne Maus:
Sie können nicht herein, wir können nicht heraus.

(Er lehnt sich wieder auf das Fenster.)

's ist doch ein Höllennest, verteuflert fest.
Wie eines Adlers Bau, liegt's schwindlich hoch
Auf wolkennaher Klipp' und starrt hinab
In's schwindlich tiefe Thal. — Viel hundert Klaster
Geh't's senkrecht da in's Thal. Das Kirchlein drunten
Auf halber Höh', ein Grillenhäuslein scheint's,
Die breite Esch liegt wie ein schmales Band,
Die breite Straße wie ein Faden Zwirn.
Die Wagen und die Reiter, die d'rauf zieh'n,
Wie Flöße sind sie anzuschau'n. Es ist,
Als säße man auf einer Wolke Rand
Und blickte weltentief hinab in's Erdenland.
Ha! — da hinab vom Fenster niederstürzen! —
Die Klippenwand entlang, bis auf das Kirchlein —
Nein, auf die Straß' hinab — entsetzlich wär's! —
Hinweg, hinweg!

(Trompetenkloß hinter der Scene.)

(Ein zweiter Knappe tritt ein.)

Erster Knappe.

Was giebt's?

Zweiter Knappe.

Der Herr ist heim.

Erster Knappe.

Der Herr ist heim? nach einer halben Stunde?
O weh! da gab's viel Vorbern nicht, viel Messeln
Besorg' ich; dazu hatt' er Zeit genug.

Zweiter Knappe.

In übler Laune kehrt' er heim, ich hör't ihn
Gewaltig fluchen. Sieh! da naht er schon.

(Wilhelm von Starckenberg tritt in heftigem Zorne auf, wirft den Helm auf den Tisch, und sich selbst auf einen Stuhl.)

Starckenberg.

's ist ein verdammter Tag, der Unheil bringt,
Der heut'ge Tag! Im Traum schon stand der Satan
Grinsend vor mir. Verjagt mir Schimpf und Hohn?!
Zurückgepeitscht! — 's ist heut ein Unglückstag!
Was sich begiebt, ist schlecht — schlecht, was man thut,
Die Hölle gährt in jedem Tropfen Blut.

(Die Knappen erblickend und aufspringend.)

Was wollt ihr hier?

Erster Knappe (zugend).

Soll ich den Humpen füllen

Mit frischem Wein?

Starckenberg.

Bis ich dich's heißen werde,
Nicht eh'r. — Setzt packt euch Beide fort.

(Beide ab.)

Erster Knappe (im Abgehen).

Ach Gott!

Das ist das erste Mal in seinem Leben,
Daß er die Gottesgabe mir verschmäht.

Starckenberg (heftig umherschreitend).

Giebt's noch Gerechtigkeit im Himmel d'oben?
Auf Erden nicht. — Die gute Sache fällt,
Und Satan triumphirt.

(Hinausrufend.)

He, Knappenführer!

(Knappenführer tritt auf.)

Starckenberg.

Wo bleibt die Meldung?

Knappenf.

Herr, der Nachzug hielt
Mich auf; es schloß sich euer Bruder Ulrich
Den Unfern an.

Starckenberg.

Mein Bruder Ulrich hier?

Knappenf.

Ich that doch recht, daß ich ihn ließ herein?

Starckenberg.

Thatst recht. — Mein Bruder hier? —

Knappenf.

Da naht er selbst.

(Ulrich von Starckenberg und seine Frau Sibylle treten ein.)

Ulrich St.

Hülflose treten ein.

Wilhelm St.
Seid mir willkommen

Im freudenlosen Haus.

Eidylle.
Doch immer besser

Als keines.

Wilhelm St. (zum Knappenf.)
Bring' uns Wein.
Knappenf.

Herr, ein Gefangener
Ward mitgeschleppt; was soll mit ihm gesch'eh'n?

Wilhelm St.
Schaff' Wein vorerst, dann frag' dich an.
(Knappenführer ab.)

Seid nochmals
Willkommen mir im freudenlosen Hause!
Daß ihr im Adlernes hier Schutz gesucht,
Sagt mir nichts Gutes an.

Ulrich St.
Du hast's errathen,
Burg Schöna fiel.

Wilhelm St.
So fällt Eins nach dem Andern.
's ist unerhört, wie Herzog Friedrich waltet.
Das macht der Hölle Rath des Bösewichts,
Des Vogner Bürgermeisters Hochgeschorn —
Mag er dafür in tiefster Hölle braten!

(Der Knappenführer setzt mehrere Pumpen Wein auf den Tisch, aus welchem
Wilhelm St. fortwährend trinkt.)

Wilhelm St. (einen Pumpen ergreifend).
Auf Nach' und künft'ges Heil!

Eidylle.
Wo ist wohl Heil zu hoffen?

Wilhelm St.
Liegt auch kein Heil, liegt doch die Rache offen.
Knappenf. (schüchtern).

Herr! Den Gefang'nen bracht' ich.
Wilhelm St.

Dummer Teufel,
Daß er sich fangen ließ! — Was mit ihm thun?
Am besten wär's, man schleudert' ihn vom Thurm
In's Thal hinaus.

Knappenf.
Verhüt' es Gott der Herr!
Das thut kein Christenmensch dem Andern an.
Auch ist's ein guter Wursch, und wack'rer Leute Kind.
Mein Vater hielt als Rath' ihn über'm Lauffstein,
Als er die Welt beschrie.

Wilhelm St.
Daher der Antheil?
(hinaustrufend.)

Führt ihn herein.
(Ein Gefangener wird von zwei Knappen hereingeführt.)
Knappenf.

Beug' dich vor'm gnäd'gen Herrn.
Gefangener (vor Starkenberg knieend).
O Herr! übt Gnad' und Huld!

Wilhelm St. (ihn wegstossend).
Laß mich, du Schuft!
Du Narr, Was hielst du es mit meinen Feinden?
Gefangener.

O Herr! viel tausendmal hab' ich's bereut,
Daß ich solch großes Vieh gewesen bin.
Ich wag's, euch anzuseh'n, mich aufzunehmen
In eure tapf're Char.

Wilhelm St.
Du willst zu uns?

Bist wohl ein Späher gar?
Gefangener.
Ein Späher? — Dazu,
O Herr! bin ich zu dumm.

Wilhelm St.
Ich glaub' es selbst.
Steh' auf.

(Der Gefangene erhebt sich.)
Wie steht's beim Feind?
Gefangener.

Sie leiden Noth,
Uneinig sind sie auch. Sie zögen ab,
Wär' nicht der Herzog angesagt für heut.

Wilhelm St. (verächtlich).
Er komme nur, zerschelle selbst den Schädel
An meinem Riesenfels. — Was giebt es sonst?

Gefangener.
O Herr, seid auf der Hut! Ein and'res Werk
Voll böser Teufelei ist noch im Zuge.
Zufällig lauscht' ich, wie's berathen ward
Ganz insgeheim.

Wilhelm St.
Was giebt's?
Gefangener.
Von sich'ren Felsen

Will man euch in die Falle niederlocken.
O Herr, geht nicht hinab.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kleinkinderbewahranstalt in Laibach.

Unter die Zahl der höchstgestellten Personen, denen man Dank, Heil und Segen auch nach ihrem Tode noch zuzuruf, die sich ein Denkmal, dauernder als Erz und Marmor, und auf edlerem Boden, als ein Porphyr-Piedestal ist, durch die Verwirklichung eines weithin und wahrhaft beglückenden Gedankens für alle Zeiten errichtet haben, und die, erkennend die Gebrechen der Gegenwart, vorahnend jene der bevorstehenden Zukunft, gründliche Heilmittel anzudeuten, zu bereiten, und, durch die Macht ihrer Stellung begünstigt, wirksam anzuwenden mit liebender Eorfalt befließen waren, gehört die verstorbene Fürstin Pauline von Lippe-Deimold, welche zuerst die Idee einer Bewahranstalt für kleine Kinder zur Ausführung brachte, indem sie im Jahre 1802 zu Deimold die daselbst noch bestehende Pflegeanstalt für Kinder bis zu einem Alter von vier Jahren errichtete. Wohlgefinnten Menschenfreunden, die sich mit Allem, was ihnen auf dem Herzen liegt, zu den Füßen der Kleinen werfen, als den Heiland der Zukunft, die Alles von der Zeit, aber durch den Menschen, hoffen, und in wohlgeleiteter Erziehung und wahrer Aufklärung die einzigen, aber sicheren Bürgen des Glückes des Einzelnen, wie der Gesamtheit erblicken, entging die große Bedeutung dieser kleinen Anstalt nicht, und einzelne Versuche ähnlicher Art, hier und dort in höherem Maßstabe und nach tieferen Ideen angelegt, wurden in mehreren Ländern gleichzeitig angestellt. In der neuesten Zeit — wo die Noth am größten, ist die Hülfe am nächsten! — konnte es nicht ausbleiben, daß die Kleinkin-

derbewahranstalten die allgemeinste Theilnahme auf sich zogen; man erkannte sie als einen für die gesammte Menschheit hochwichtigen Gegenstand, man sah in ihnen Institute, welche an Bedeutsamkeit allen andern Humanitätsanstalten den Rang abzulaufen geeignet sind. Man hielt es nicht mehr bloß für Aufgabe, die Folgen schlechter Behandlung verwahrloster Kinder in Straf- und Zuchtanstalten so viel als möglich unschädlich zu machen; man beschränkte sich nicht mehr bloß auf die Errichtung von Besserungsanstalten für die schon ausgeartete Jugend: man kam zu der Einsicht, daß man sich schon der Kindheit, der Leitung- und schutzlosen, der dem Eindrucke des Uebels und der körperlichen Gefahr wehrlos bloßgestellten, in eigenen Anstalten verwährend annehmen müsse, wie Dieses die obenerwähnte Fürstin edlen Sinnes zuerst angedeutet hatte, und wenn nunmehr England hinsichtlich der Zahl und Einrichtung dieser herrlichen Institute am reichsten und würdigsten dasteht, so hat doch auch schon in Oesterreich, Preußen, in vielen Staaten Deutschlands, und in den meisten übrigen europäischen, so wie in den vereinigten Staaten Nordamerikas, der Gedanke und die That der Fürstin Pauline die schönsten Früchte um so schneller zur Reife gebracht, als auch die Regierungen, deren Interesse mit dem der Menschheit Hand in Hand geht, diesen Einrichtungen ihren mächtigen Schutz, ihre großmüthige Unterstützung angedeihen zu lassen für zeitgemäß erkannten. Der Zweck dieser Anstalten, wie er heut zu Tage in der Regel gefaßt wird, ist dieser: Eltern, welche durch die Natur ihrer Beschäftigung, durch die Bedingungen ihres Erwerbes, gehindert sind, der Bewahrung und Erziehung ihrer kleinen Kinder sich selbst zu widmen, hierin unter die Arme zu greifen, sie während der Zeit, in der sie ihrem Erwerbe nachzugehen bemüht sind, der Sorge für die Kleinen zu entheben, die Kinder selbst vor den Gefahren, denen der Mangel an Aufsicht sie aussetzt, zu bewahren, sie den Straßen, wo gefährliche Eindrücke so nahe sind, zu entziehen, sie vor Müßiggang und vor der in den untersten Ständen leider! so einheimischen, der Seele nicht minder als dem Leibe schädlichen Unreinlichkeit zu behüten, endlich die erste Entwicklung ihres Charakters, die erste Regung ihrer Fähigkeiten, durch gutes Beispiel, passende Lehren und Elementarunterricht auf den rechten Weg zu leiten.

Es wäre nun, da die Idee sogar dieser Anstalten hier und dort noch ihr abholde Gegner zählt, natürlich und vielleicht nicht überflüssig, in die Darstellung des Nuzens, den dieselben bringen müssen, sofern dieser sich nicht schon aus dem Obigen ergibt, einzugehen; zu zeigen, wie diese Institute, vielleicht mehr als je, eben ein dringendes Bedürfnis unserer Zeit geworden sind; darauf hinzuweisen, daß ihre Errichtung mit Ersparung von bedeutenden Geldmitteln verbunden sei, da die Tausende, die für diese Anstalten aufgewendet werden, nicht in Betrachtung kommen können gegen die Hunderttausende und Millionen, welche bei zweckmäßiger Einrichtung und gewissenhafter Leitung derselben an Straf-, Zucht-, Sicherheits-, Kranken- und Irren-Anstalten in Zukunft erübrigt werden müssen,

u. s. w.; allein einerseits bilden diese Gegner glücklicherweise schon die factisch überwundene Minderzahl, und da wir anderseits vorhaben, über die Nützlichkeit mehrerer andern Anstalten der Natur und Kunst, die nicht klar am Tage liegt, und daher leicht zum Abbruche des Gedeihens derselben bestritten werden könnte, z. B. des Compases, der Volksschulen, der öffentlichen Arbeiten, der künstlichen Biesenbewässerung, der Vereine, des Hospice auf dem St. Bernhard, der Sonne und des Regens, eine wohlbegründete Abhandlung zu schreiben, so haben wir beschloffen, lieber dann gleichzeitig auch die Ersprießlichkeit der Kleinkinderbewahranstalten in's gehörige Licht zu setzen, und glauben, daß bei dieser Verzögerung um so weniger auf dem Spiele stehe, als diese Institute ohnehin schon des großmüthigsten Einflusses des allerhöchsten Kaiserhauses sich zu erfreuen haben, wie denn z. B. eben jetzt ein Werk dieser Art in Wien unter dem Protectorate Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter in's Leben tritt, und als ferner auch unsere gute Stadt Laibach mit der Errichtung einer ähnlichen Anstalt nicht bis zum Erscheinen dieser Abhandlung zuwarten zu müssen erachtete.

Die hiesige Kleinkinderbewahranstalt besteht vielmehr schon seit dem 1. November 1835, und wurde, auf Betrieb einsichtiger und wohlwollender, höher gestellter Männer, denen die Sache an und für sich als eine wünschenswerthe einleuchtete, und die durch Anschauung einiger wiener Anstalten dieser Art und ihrer Erfolge sich für dieselbe nur noch mehr erwärmt fühlen mußten, an dem bezeichneten Tage zur Feier des Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter, das wohl schwerlich auf irgend eine andere Art mehr im allerhöchsten Sinne begangen werden konnte, unter dem Protectorate Ihrer Excellenz, der Frau Freiin Magdalena von Schmidburg, Gemahlin des damaligen Herrn Landesgouverneurs von Illyrien, in's Leben gerufen. Unter dem Schutze dieser hochgestellten Dame bildete sich ein Verein, der die Erhaltung, Leitung und Ueberwachung der Anstalt in edelmüthiger Bereitwilligkeit übernehmen zu wollen erklärte; zwölf Frauen bildeten damals, nebst der obersten Schutzfrau, diesen wahrhaft mütterlichen Bund. Da aber zur Ueberwachung der Anstalt eine ununterbrochene Aufsicht in derselben nicht bloß durch die beständige Anwesenheit der Wärterin, sondern auch durch Mitglieder des Frauenvereines zu pflegen als nöthig und dem Zwecke des letzteren entsprechend befunden wurde, so wurde später beschloffen, diesen Verein um zwölf Frauen zu vermehren, von denen nun, in festgestellter Ordnung, je zwei und zwei eine Woche lang abwechselnd die obere Aufsicht in der Anstalt besorgen. Die gegenwärtigen Mitglieder dieses Vereines sind die Frauen: Johanna Baumgarten, Josephine Bernbacher, Anna Bertl, Elisabeth Freiin von Codelli, Josephine Crobath, Barbara Haimann, Maria Hofbauer, Maria Gradecsky, Eleonora Karinger, Fräulein Caroline Freiin von Königsbrunn, die Frauen: Maria Kumar, Mofia Luschin, Victoria Freiin von Mac-Neven O-Kelly, Maria von Nagy, Susanna Posanner v. Ehrenthal, Seraphine Naut-

ner, Eleonora Ruß, Elisabeth Samassa, Amalie Skribe, Wilhelmine Sporer, Franziska Gräfin von Stubenberg, Josephine Terpinz, Maria Wagner und Anna Zeschko.

Die Direction der Anstalt besteht aus dem hochwürdigen Herrn Pfarrer von St. Jacob, Chrysostomus Pochlin, als Director, dem Herrn Heinrich Adam Hohn als Oekonom, und dem Herrn Anton Samassa als Rechnungsführer.

Neben der Direction hat sich, theils aus Theilnehmern an der ursprünglichen Errichtung, theils aus besondern thätigen und verdienstvollen Beförderern der Anstalt, ein der obersten Schutzfrau zur Seite stehendes, beratendes Comité gebildet, welches demals aus den Herren Joseph Wagner, k. k. Subernalrath und Kanzleidirector, Johann Nep. Hradeczký, k. k. Rath und Bürgermeister, Johann Pradatsch, Protokollsdirector des k. k. Suberniums, Johann Nep. Schlacker, Weltpriester und Director der Musterhauptschule in Laibach, Ignaz Bernbacher, Hausbesitzer, und Joseph Karinger, Galanteriehändler, besteht. In diesem Comité ist eine erledigte Stelle zu besetzen.

Der Zweck des Vereines, wie er im §. 1. der Statuten für die hiesige Kleinkinderbewahranstalt ausgesprochen vorliegt, ist die Errichtung, Erhaltung, Leitung und Ueberwachung der Anstalt. Mitglieder des Vereines sind Alle, welche Beiträge zur Errichtung dieser Anstalt geleistet haben, und zu ihrer Erhaltung leisten oder noch leisten werden. Dem Vereine wird jährlich öffentliche Rechnung über die Verwendung der Geldmittel und Naturalien, über welche die Anstalt zu disponiren hatte, gelegt. Die Anstalt untersteht der Aufsicht des hochwürdigen Consistoriums und der Oberaufsicht des hohen k. k. Suberniums.

(Fortsetzung folgt.)

Neues.

(Für Blumenfreunde.) In der letzten Sitzung der k. Ackerbau-Gesellschaft in London wurde eine Abhandlung über die Art, Pflanzen in Töpfen zu ziehen, welche mit Moos statt mit Erde gefüllt sind, vorgelesen. Aus vielen angestellten Untersuchungen schien nämlich hervorzugehen, daß Pflanzen und Samereien im Moos besser, als in gewöhnlicher Erde, fortkommen, nur muß das Moos in dem Topfe so fest als möglich zusammengestopft und häufig begossen werden, wodurch es sich sehr leicht zersetzt und zu einer vegetabilischen Erde wird, die der Entwicklung der zarten Pflanzen besonders günstig ist. —

(Die kleinste Schere), welche vielleicht je gefertigt worden ist, besitzt ein Messerfabricant in London. Sie ist nur drei Zwanzigtheile eines Zolles lang. Jeder einzelne Theil derselben ist von der Stärke eines Pferdehaares, übrigens scharf gearbeitet, und die Schere öffnet und schließt durchaus gut. Als Futteral dient ihr eine gewöhnliche Stopfnadel, die ausgebohrt worden, und deren Kopf abgeschraubt werden kann. Das Ganze wird noch in einer elfenbeinernen Büchse mit silbernen Verzierungen aufbewahrt. —

(Schandjournal.) Die Plantagenbesitzer auf Quadeloupe haben 100.000 Frks. zusammengesteuert, um in Paris ein journalistisches Organ zur Vertheidigung der Sklaverei zu begründen! —

Mannigfaltiges.

Gut abgetrumpft!

Beaumarchais, geb. zu Paris 1732, gest. 1799, der Sohn eines Uhrmachers, von seinem Vater für dasselbe Gewerbe bestimmt, zog es vor, sich der Musik und literarischen Arbeiten zu widmen. Er wurde bei den Töchtern Ludwig XV. eingeführt, um ihnen Unterricht im Harfen- und Gitarrespiel zu erteilen. Eines Morgens lustwandelte der Componist, der sich durch seine „Hochzeit des Figaro“ bereits einen Namen begründet hatte, mit den königlichen Prinzessinen und dem Marquis von Ballois. Dieser zog, um Beaumarchais hinsichtlich seiner Geburt lächerlich zu machen, eine kostbare Uhr aus der Tasche, reichte sie dem Künstler, und sagte: „Sehen Sie doch einmal nach, mein Herr, woran es liegt, daß meine Uhr zu spät geht: Sie müssen sich darauf verstehen.“ — Beaumarchais nahm die Uhr, betrachtete sie einen Augenblick, und ließ sie dann absichtlich auf den Boden fallen, so daß sie in Stücke zerbrach. Ballois war außer sich und nannte ihn einen Ungeheuer. — „Sie haben Recht, Herr Marquis“, versetzte der Künstler kaltblütig, „so nannte mich auch mein Vater, indem er behauptete, ich sei nicht für sein Metier geschaffen, deshalb entschloß ich mich, Komödien zu schreiben, und Sie wissen, Herr Marquis, wie gut es mir gelungen ist, eingeübte Thoren zu schildern, die sich für groß halten, weil sie die Kunst verstehen, die Nase hochzutragen und die Backen aufzublasen.“ — Die Prinzessinen lächelten, dem Marquis aber blieb Nichts übrig, als die Trümmer seiner Uhr vom Boden aufzusuchen, während er sich in die Lippen biß.

Historisches Tagebuch.

Zusammengestellt von einem Landpriester.

26. Juni

- 1794 siegte Jourdan in der Schlacht bei Fleurus über die Oesterreicher, unter Coburg, worauf die letzteren die Niederlande räumen mußten.
- 1797 Die Oesterreicher occupirten in Folge der Friedenspräliminarien von Leoben gegen Ende dieses Monats das venetianische Dalmatien.
- 1850 starb um 3 1/4 Uhr Morgens Georg IV., König von England.

27. Juni

- 1794 starb der berühmte österreichische Minister und Staatskanzler, Wenzel Anton Fürst von Kaunitz-Kierberg, geboren in Wien 1711.
- 1800 zogen die Franzosen in München ein.
- 1806 nahmen die Engländer die Stadt und Festung Buenos Ayres in Amerika ein.
- 1834 brannte Kirchenthurn in Kärnten am Fuße des Loibels ab.

28. Juni

- 1809 in der Nacht (vom 27. auf den 28.) überumpelte der k. k. Major Dumont mit einer Abtheilung des Chastellers-Regiments und einigen Trimon-Husaren das von den Franzosen occupirte Laibach. Nach einem starken Flintenschießen vor Tagesanbruch sah man vier oder fünf Todte in der Frühe. Nach einem lebhaften Kleingewehrfeuer und nach ein Paar Kanonenschüssen während des Tages (mit einem Kanonenschusse begrüßte man vom Castellberge ohne merkligen Schaden die Fleischbänke, wo gegen Mittag die Oesterreicher das Fleisch abholten) zogen die Wackeren mit bedeutender Beute und mit 200 gefangenen Franzosen wieder in der Stille in der nächstfolgenden Nacht ab, weil mehr Franzosen auf dem Castellberge, als österreichische Soldaten in der Stadt waren. Der französische General Ducdort entging nur dadurch der Gefangenschaft, daß er sich aus seiner Wohnung in der Stadt Haus-Nr. 2. über eine Leiter eiligst auf den Castellberg zurückzog.
- 1812 besetzten die Franzosen Wilna.
- 1835 starb Augustin Gruber, Fürstbischof von Salzburg.
- 1837 kam der König Ernst August, früher Herzog von Cumberland, in seiner Residenz zu Hannover an.